

CDU präsentiert Kandidatinnen für die Bezirke

Nominierung Tatjana Strohmaier und Sabine Mezger gehen an den Start. *Von Thomas Braun*

Die Spitzen der Kreis-CDU, Stefan Kaufmann und Alexander Kotz, haben am Mittwoch im Rathaus ihre beiden Bewerberinnen für das Amt des Bezirksvorstehers in S-Ost und S-Nord präsentiert und zugleich der ausscheidenden Bezirksvorsteherin Andrea Krueger für ihr langjähriges Wirken gedankt. Krueger begründete ihren Rückzug, über den sie Parteichef Kaufmann und den CDU-Fraktionsvorsitzenden Kotz schon vor einem Jahr informiert haben will, mit ihrer beruflichen zeitlichen Beanspruchung als Referentin im Wirtschaftsministerium. Das Ende ihrer politischen Karriere sei damit aber noch keineswegs erreicht, betonte Krueger, die insgesamt knapp 18 Jahre als Bezirksvorsteherin in S-Mitte und im Norden gewirkt hat. Sollte ihre Partei sie aufstellen, würde sie gern 2016 noch einmal für den Landtag kandidieren. 2011 hatte sie durch die Niederlage ihrer Partei bei der Landtagswahl ihr Mandat eingebüßt. Sie wolle nun den Stab nahtlos an ihre potenzielle Nachfolgerin Sabine Mezger weitergeben.

Die 52-jährige Mezger, beschäftigt als parlamentarische Referentin der CDU im Landtag, soll nach dem Votum der CDU-Fraktion künftig den nördlichen Stadtbezirk leiten. Sie selbst beschreibt die Ex-Stadträtin und langjährige Bezirksbeirätin im Norden, die als Nachrückerin im März dieses Jahres nach nur zwei Jahren nicht mehr wiedergewählt wurde, als „gut verankert im Stadtbezirk“. Sie verstehe sich als überparteiliche Ansprechpartnerin für alle Bürger und wolle die konsensorientierte Politik ihrer Vorgängerin fortsetzen.

Ein ganz neues Gesicht ist die 31-jährige Tatjana Strohmaier, die in S-Ost den seitherigen Bezirksvorsteher Martin Körner (SPD) beerben soll. Man habe bewusst nach jemandem gesucht, der die Eigenschaften weiblich und jung in sich vereine, begründeten Kaufmann und Kotz ihre Personalauswahl. Die studierte Juristin arbeitet als Referentin im Verkehrsministerium und ist erst seit einem Jahr stellvertretendes Mitglied der CDU-Bezirksbeiratsfraktion im Stuttgarter Osten. Ihr „großes Interesse“ an der Kommunalpolitik habe sie bewogen, das Angebot zur Kandidatur anzunehmen, so Strohmaier. Sie wolle in ihrer neuen Aufgabe „Mittlerin zwischen Bürgern und Politik“ sein.

Beide Kandidatinnen für die Wahlen am 24. Juli im Gemeinderat seien von der Fraktion ohne Gegenstimmen nominiert worden, so Fraktionschef Kotz. Er zog außerdem eine kurze Bilanz der Klausurtagung der Fraktion vom Wochenende. Die Stimmung sei gut gewesen, man habe die Zeit genutzt, um die Talente in der Fraktion zu sichten und diese auf das Engagement der CDU-Stadträte in den Ausschüssen abzustimmen. Dafür hatte die CDU eigens einen Coach engagiert. Sitzungsteilnehmer erklärten gegenüber der STZ, die Stimmung sei im Wesentlichen dem Sieg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gegen Frankreich geschuldet, den die Stadträte am Bildschirm mitverfolgt hatten.

Tipps & Termine

S-Mitte

Diskussion über Stadtquartiere

Mit Gentrifizierung und Ghettoisierung in der Großstadt befasst sich eine Veranstaltung am Dienstag, 8. Juli, von 19 bis 21 Uhr im Hospitalhof. Sie steht unter dem Motto „Stadtquartiere sind für alle da“. Es spricht Gerd Kuhn, akademischer Mitarbeiter an der Architekturakademie der Universität Stuttgart.

S-Mitte

Mediterranes im Rathaus

Das Italienische Kulturinstitut Stuttgart und der Verein L'Autre Italie Straßburg zeigen von Donnerstag, 10. Juli, bis Mittwoch, 10. September, im Stuttgarter Rathaus eine Ausstellung. Präsentiert werden Werke von Goffredi Godis. Lichtdurchflutete mediterrane Landschaften prägen seine Bilder. Die Vernissage beginnt am Donnerstag um 19.30 Uhr.

Wangen

Spazieren auf dem Wandelweg

Die Sanierung der alten Wandelwege auf der Wangener Höhe ist vollendet. Zum Abschluss des Projekts bietet der Hedelfinger Bezirksvorsteher Hans-Peter Seiler am Donnerstag, 10. Juli, von 10 Uhr an einen Spaziergang an. Er zeigt unter anderem eine restaurierte Trockenmauer und übergibt eine neue Sitzbank ihrer Bestimmung. Treffpunkt ist vor dem Wangener Friedhof, Im Kirchweingebirg. ceb

Neues Suchtzentrum fertig

Substitution Am 21. Juli wird in der Kriegsbergstraße 40 endlich die neue Diamorphin-Abgabe eingeweiht. *Von Mathias Bury*

Für Abhängige von Opioiden wie Heroin gibt es in Stuttgart ein sehr gutes Betreuungssystem. Mit rund 900 Süchtigen, die unter anderem mit dem Ersatzstoff Methadon substituiert werden, erreichte man eine Quote von knapp 80 Prozent aller Betroffenen, stellt der jüngste Bericht der Suchthilfeträger fest. Und am 21. Juli wird endlich das neue Suchtzentrum an der Kriegsbergstraße 40 eröffnet. In dem Modellprojekt erhalten bis zu 50 Schwerstabhängige erstmals das synthetische Heroin Diamorphin als Ersatzstoff. Ein Problem dieser Gruppe von Suchtkranken aber weitet sich aus: Die Zahl der Jobangebote zur Integration dieser Menschen in den Arbeitsmarkt nimmt ab. Im Vorjahr hatten nur noch 17 Prozent der Betroffenen eine Beschäftigung.

Auch wenn das Thema Sucht an sich wenig erbaulich ist, herrschte am Montag im Sozial- und Gesundheitsausschuss doch ein großes Maß an Zufriedenheit. Bei der Sozialbürgermeisterin

„Warum nicht alkoholfreies Bier beim Fassanstich?“
Isabel Fezer (FDP), Bürgermeisterin

sagte Fezer. Den Kostenrahmen von rund 2,5 Millionen Euro werde man leicht unterschreiten. Das bei den Grünen umstrittene Modellprojekt wird nach Berlin das zweite Regelangebot dieser Art in der Republik sein. Das Land zahlt für Sicherheitseinrichtungen 150 000 Euro.

In der Kriegsbergstraße 40 wird der Suchtmediziner Andreas Zsolnai neben seiner Praxis in der Bismarckstraße im Westen weitere 150 Therapieplätze erhalten. Die Abgabe von Diamorphin, wodurch die Gesundheit und die Lebenssituation von Schwerstabhängigen verbessert wird, startet in diesem Monat. Bereits im Juni hat Zsolnai in dem sanierten Bau mit der Methadonsubstitution von bis zu 100 Abhängigen begonnen. Und schon im Mai hat die Drogenberatungsstelle Release zwei Stockwerke des Gebäudes bezogen.

„Wir sind auf einem guten Weg“, befand in der Ausschusssitzung Günther Zeltner von der Evangelischen Gesellschaft in seiner Funktion als Sprecher des Stuttgarter Suchthilfeverbundes. Was nicht heißt, dass es keine weiteren Aufgaben gebe. So wies Ulrich Binder von Release einmal mehr darauf hin, dass es immer weniger möglich sei, für die Klientel der Drogenberatungsstelle über das Jobcenter Arbeitsmöglichkeiten zu bekommen und diese so langfristig wieder zu integrieren. „Das müsste aber möglich sein“, sagte Binder.

Und auch wenn der Konsum von Cannabis insgesamt stagniert, nimmt deswegen doch die Zahl der betreuten Jugendlichen und Erwachsenen zu. Im vergangenen Jahr



Moderne Gestaltung: die Diamorphin-Abgabe an der Kriegsbergstraße 40. Foto: Horst Rudel

stieg deren Zahl erneut – von 300 auf 405, das ist ein Plus von 35 Prozent. Das hat unter anderem mit der wieder höheren Kontrollfrequenz der Polizei zutun.

Auch im Bereich des Glücksspiels (plus 24 Prozent bei den Betreuungen) nehmen die Zahlen zu, was ebenso für andere nicht stoffgebundene Süchte wie Essstörungen und Medienabhängigkeit gilt, wo das Betreuungsangebot dem Bedarf längst nicht entspreche. Vom großen Thema Alkohol ganz zu schweigen, das bei rund 40 Prozent aller Klienten das Problem ist. Für Bürgermeisterin Isabel Fezer wäre es schon ein Fortschritt, wenn mehr darüber öffentlich diskutiert würde. Sie fände es gut, wenn beim offiziellen Fassanstich auf dem Wasen auch mal alkoholfreies Bier fließen würde.

EIN LANGER WEG GEHT ZU ENDE

Eröffnung Das neue Suchtzentrum in der Kriegsbergstraße 40 wird am Montag, 21. Juli, 14 Uhr, eingeweiht. Umbaukosten: rund 2,5 Millionen Euro. Hier können bis zu 50 Schwerstabhängige aus Stuttgart und der Region mit Diamorphin substituiert werden.

Werdegang Erst 2009 schuf der Bund die rechtlichen Voraussetzungen dafür. Und zunächst reklamierte das städtische Klinikum das Gebäude für sich, ein Alternativstandort am Bürgerhospital war im Gespräch.

Tag der offenen Tür Am Freitag, 25. Juli, findet in der Schwerpunktpraxis von 13.30 bis 17 Uhr ein Tag der offenen Tür statt. ury

Fremdenführer und Seelentröster auf 536 Metern

Leidenschaft Antonio Zampilli war fünf Jahre als Seilbahnfahrer tätig. Der Abschied fällt dem 63-Jährigen nicht leicht. *Von Dominika Jaschek*

Für viele Außenstehende ist es ein langweiliger Beruf. Die Vorstellung, täglich nichts anderes zu tun, als mit einer Seilbahn vier Minuten lang einen Hügel hoch- und anschließend wieder herunterzufahren, hat nicht viel mit einem Traumjob gemein. Für den ehemaligen Seilbahnfahrer Antonio Zampilli jedoch ist es eine Leidenschaft. Täglich wurde er gefragt, ob sie nicht langweilig wäre, seine Arbeit. Er hatte stets die gleiche Antwort parat: „Es kommt immer darauf an, aus welchem Blickwinkel man das Leben sieht – und ich versuche viele Dinge so positiv wie möglich zu sehen.“

Eine Fahrt dauert vier Minuten

Die vergangenen fünf Jahre ist der 63-jährige Tag für Tag mit der Seilbahn zwischen dem Südheimer Platz und dem Waldfriedhof gependelt. Dabei hat er eine Strecke von 536 Metern zurückgelegt und eine Höhe von 87 Meter überwunden. Vier Minuten hoch, 16 Minuten Pause, vier Minuten runter. Seit einer Woche ist Zampilli jetzt im Ruhestand – und kommt trotzdem täglich an die Bergstation. An diesem Tag hat er sich sein Vesper mitgebracht und sitzt unter einem Sonnenschirm des Blumenladens. Immer wieder kommen ehemalige Kollegen und Fahrgäste vorbei, grüßen ihn und wundern sich, was denn „der Toni“ hier mache. „Wir sind hier oben eine richtige Familie“, sagt der gebürtige Italiener,

sehr viel. Das ist besser für die Gesundheit“, sagt er und deutet auf seinen Rücken.

Aber nicht nur die Bewegung hat dem Stuttgarter gut getan. Ein entscheidender Unterschied zu den Schichten in der Stadtbahn sei der direkte Kontakt zu den Fahrgästen. „Sobald ich Menschen sehe, gehe ich auf sie zu“, sagt er und lächelt dabei. In den vergangenen Jahren sei er deswegen mehr als nur ein Seilbahnfahrer gewesen, sagt er: „Vielmehr gleichzeitig auch ein Zuhörer, Fremdenführer und Seelentröster.“

Zampilli erinnert sich an einen älteren Herren, den er vor kurzem auf seiner Fahrt zum Waldfriedhof kennengelernt hat. „Er sah sehr traurig aus“, sagt Zampilli und wird dabei nachdenklich. Vor wenigen Wochen hat der Fahrgast seine Ehefrau auf dem Friedhof beerdigt, mit Ende 80 ist er

Die Ehefrau mit einem Hammer attackiert

Prozess Einem Stuttgarter wird versuchter Mord vorgeworfen. *Von Oliver im Masche*

Für die Frau ist die Ehe offenbar vor allem eine Tortur gewesen. Mehr als 30 Jahre lebte das Paar unter einem Dach. Rückblickend erklärt die Frau, dass die Zeit von gewaltsamen Übergriffen seitens ihres Mannes geprägt gewesen sei. „Eigentlich ist das keine Ehe gewesen“, sagt die 50-Jährige als Zeugin aus. Häufig habe es Attacken gegeben. Einmal sei ihr Mann sogar mit einem Messer auf sie losgegangen und habe sie dabei am Rücken verletzt.

Nun sitzt ihr Mann wegen eines weiteren schwer wiegenden Vorwurfs auf der Anklagebank des Landgerichts. Der Frührentner soll der getrennt von ihm lebenden Frau im Februar abends in Bad Cannstatt vor deren Wohnung aufgelauert und sie mit mehreren Hammerschlägen malträtirt haben. Der Staatsanwalt geht davon aus, dass die 50-Jährige mit der Attacke nicht habe rechnen können. „Aus Heimtücke“ sei der Mann auf sie losgegangen. Die Frau erlitt durch die Schläge eine tiefe Platzwunde an der Stirn sowie beim Abwehren der Angriffe schwere Prellungen an Händen und Armen. Der Mann muss sich nun wegen versuchten Mordes und gefährlicher Körperverletzung verantworten.

Prinzipiell räumt der Angeklagte die Hammerschläge ein. Doch die habe er nicht in Richtung der Frau ausgeführt, sondern in Richtung ihres Mobiltelefons, das sie an ihr Ohr gehalten habe. Ursprünglich habe er sich nur nach dem gemeinsamen minderjährigen Sohn erkundigen wollen, der bei der Mutter lebte. „Da habe ich mitbekommen, dass meine Frau mit ihrer Schwester telefoniert hat“, sagt der Mann. Deren Einmischen habe er mit den Hammerschlägen unterbinden wollen. „Die Schwägerin hat immer versucht, mich und meine Frau auseinander zu bringen.“ Dabei bestand die Ehe da schon nur noch auf dem Papier.

Vor drei Jahren war die Frau aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen. Danach lebte sie zeitweise bei zwei weiteren erwachsenen Söhnen und bei der Schwester. Vor zwei Jahren reichte sie die Scheidung ein. Nach der Messerattacke, bei der das Verfahren später eingestellt worden ist, weil die Frau den Vater ihrer gemeinsamen Kinder nicht belasten wollte, wurde ein Kontaktverbot gegen den Mann verfügt.

Doch daran hielt sich der Mann nicht. Der Streit eskalierte schließlich mit den Hammerschlägen. Der Mann erklärte, dass er das Werkzeug als Elektromechaniker wegen eines Handwerkerauftrags dabei gehabt habe. Als er sah, dass seine Frau blutete, flüchtete er. Die Polizei konnte den Mann aber rasch fassen. Das Urteil wird für den 14. Juli erwartet.

nun alleine, fährt vier Mal die Woche mit der Seilbahn zum Friedhof. „Ich habe gemerkt, dass er jemanden zum Reden braucht“, sagt Zampilli. Der Witwer redete, der Seilbahnfahrer hörte zu. Und als Zampilli sagte, dass es sein letzter Tag sei, weil er nun in Rente gehen würde, hatten die Männer Tränen in den Augen: „Das war ganz schwer für uns beide“, sagt Zampilli. Der ältere Herr habe ihn dann in den Arm genommen: „Als ob ich sein Sohn wäre.“ Dann ergänzte er: „Aber ich habe ihm gesagt, dass ich noch oft hier oben sein werde.“

Viele Kinder fahren mit der Seilbahn

Überhaupt liegen Trauer und Freude in der Seilbahn nah beieinander: Während die einen auf den Friedhof wollen, nutzen die anderen die Bahn als Ausflugsziel, besonders Familien mit Kindern. „Ganz wunderbar“ sei es, sie dann zu beobachten und sie mit offenen Armen zu begrüßen, wenn die Mütter den Kleinen erlauben würden, „schon mal zum Toni vorzulaufen“. Es sei immer ein bisschen wie Urlaub gewesen, die Strecke sei im Winter wie im Sommer malerisch. Eine Lieblingsjahreszeit habe er deswegen nicht. „Ich bin jeden Tag gerne zur Arbeit gekommen.“

Zampilli seufzt denn ihm ist offenbar noch einmal bewusst geworden, wie sehr er seinen Berufsalltag vermissen wird. „Wenn man etwas liebt und man muss Abschied nehmen“, sagt er, „dann ist das natürlich traurig.“ Wer Toni kennt, der weiß: lange wird die Trauer nicht anhalten, peu à peu wird er sich verabschieden von den Wagen, den Mitarbeitern, den Stammgästen, denn: „Man muss auch loslassen können.“



Herr der Seilbahn: Antonio Zampilli.

Foto: Michael Steinert